Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Das rhetoriſche Fragment

περὶ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως.

Die hundert acht Zeilen über den bezeichneten Gegenſtand, welche Séguier zuerſt 1838 aus einem Codex des Apſines herausgegeben hat, Schneidewin aber in dieſem Bande des Rhein. Muſeums S. 261—5 abdrucken ließ, ſind ſo einzig und eigenthümlich in ihrer Art, daß ſie einer näheren Beachtung nicht unwürdig erſcheinen. Schneidewin bemerkt: „Auf das Schlußkapitel des Apſines *περὶ πάθους* folgen im Pariſer Codex noch zwei namenloſe Stücke *περὶ ἐρωτήσεως* und *περὶ ἀποκρίσεως*, die bei Aldus und Walz fehlen. Sie gehören weder dem Longinus, noch wie H. Séguier glaubt, dem Apſines, ſondern ſehen wir *σχολικὰ ὑπομνήματα* aus, in denen, wenigſtens zum größten Theile, nur Ariſtoteles Worte Rhet. III, 18 umſtändlich paraphraſirt und erläutert werden. In dieſer Hinſicht ſind beide Stücke nicht unintereſſant. Aber daneben hat der unſelbſtändige Sammler hin und wieder auch andere ältere Theoretiker vor Augen gehabt, deren Lehren er ganz ähnlich zuſammenreiht, wie es der Verfaſſer der Abhandlung über den *λόγος πολιτικὸς* thut".

Wie man fragen und antworten ſoll, wurde in rhetoriſchen Lehrbüchern gelegentlich angegeben. In eigenem Sinne ſpricht davon Anaximenes und ich habe daſelbſt auf die Verſchiedenheit von dem wie Ariſtoteles davon redet aufmerkſam gemacht p. 268. Einiges ſteht bei Hermogenes, aber weit wichtiger iſt, was Gregor Corinthius dazu aus alten Commentaren VII, 1202—4, 21 abgeſchrieben hat. Was wir aber hier leſen, iſt ganz aus Ariſtoteles und nach dieſem, aber auf eigene rhetoriſche Art verarbeitet; man ſieht den

kundigen Rhetor, der, was ſonſt nicht der Fall iſt, auf Ariſtoteles baut, und deſſen Theorie folgt; nicht aus einem Commentar zur Rhetorik iſt dieſes entnommen, auch hat er nicht andere Theoretiker vor Augen gehabt; Z. 44—55 iſt ein eigener Zuſatz zu dem was Ariſtoteles lehrt, und liefert den Beweis wie der Verfaſſer es verſtanden, das Werk des Philoſophen zum rhetoriſchen Gebrauche umzuarbeiten. Auch Z. 64 finden ſich Erweiterungen zu dem was Ariſtoteles gibt; er weiß deſſen Kürze gediegen zu erläutern und mit rhetoriſchen Beiſpielen auszuſtatten. Ich hatte mir zwei Exempel ſolcher Fragen und Antworten aus Lyſias angemerkt, und war nicht wenig erfreut, das eine davon hier benutzt zu ſehen.

Wäre die ariſtoteliſche Rhetorik ganz auf dieſe Weiſe umgearbeitet uns erhalten, ſo würde dieſes einen Commentar bilden, wie wir nur wünſchen könnten; für das viele nutzloſe und unbrauchbare in den Rh. Graeci würde ein ſolches Werk, das auf vernünftige Art den Philoſophen in die rhetoriſche Schule und das Leben führte, einen wohlthuenden Erſatz geben; ich kann den Charakter nicht deutlicher bezeichnen, als wenn ich ſage, daß ſich dieſe Darſtellung zu der des Ariſtoteles verhalte, wie manche Partie von Ciceros Büchern de inventione zu dem autor ad Herennium.

Ariſtoteles Rhetorik iſt von den Spätern ſo wenig zu Rathe gezogen worden, daß man bei ihnen nur einzelne allgemeine Beziehungen und dieſe nicht oft finden wird; durch die Auffindung dieſes Fragmentes aber iſt der erfreuliche Beweis geliefert, daß es Leute gegeben, welche jenes Werk zu ſchätzen und damit umzugehen verſtanden. Die Frage dringt ſich von ſelbſt auf, iſt dieſes Kapitel allein für ſich geweſen, oder war mehreres, vielleicht die ganze Rhetorik des Ariſtoteles in dieſer Art umgearbeitet? Daß wir ein abgeriſſenes, nicht ſelbſtändiges Stück haben, lehrt der Anfang, αὐτὸν, wo auf den Gegner Beziehung genommen iſt, der alſo im vorhergehenden näher bezeichnet war, ſo daß ſchon daraus einleuchtet, es habe noch weit mehreres in dieſer Form exiſtirt; auch iſt ſchwer zu erklären, wie jemand ſich veranlaßt gefunden hätte, einen ſolchen untergeordneten Punkt der ariſtoteliſchen Rhetorik auszuarbeiten, als das Fragen und Antworten in der Rede iſt.

Ich kenne außer unserm Artikel nur noch eine Stelle, welche damit verglichen werden kann und muß. Die Lehre der Topik wie sie Aristoteles gibt II, 23, ist in die Rhet. gr. V, 404. VII, 762 aufgenommen, gewiß nicht unmittelbar, sondern durch eine solche Bearbeitung wie die aufgefundene ist, vermittelt; man vergleiche dagegen wie verschieden die Topik bei Apsines IX, 522—7 oder bei Minucianus p. 604 — 13 aufgefaßt ist. Es mag als eine Vermuthung gelten, daß beide derselben Quelle entstammen, deren Verfasser ganz unbekannt ist; dürfte man aus der Umgebung in den Rhet. gr. eine Hypothese wagen, wozu ich nicht rathe, so könnte man an Alexander oder Neokles denken.

Ich will dem für mich sehr interessanten Fragmente einige Bemerkungen beifügen, die sich mir beim Durchlesen desselben dargeboten haben.

Es werden vier τρόποι ἐρωτήσεως angeführt, von welchen die Namen der drei ersten schon im Aristoteles liegen und leicht daraus genommen werden konnten; die vierte Art bezeichnet Aristoteles mit keinem Namen und sagt bloß τέταρτον δὲ ὅταν μὴ ἐνῇ ἀλλ' ἢ σοφιστικῶς ἀκοκρινάμενον λῦσαι, unser Verfasser aber nennt sie Z. 5. 59 τὸ ἀληθέσι ψευδῆ συμπλέκοντα πυνθάνεσθαι, in so fern nicht ganz unrichtig, als der Gegner distinguirt und nur theilweise die Sache zugibt, doch scheint das nicht der eigentliche Gedanke des Aristoteles zu sein, als müßte in der Frage zugleich etwas falsches liegen; das Wort σοφιστικῶς deutet vielmehr darauf hin, daß der Antwortende sich nicht anders zu helfen weiß, wenn seine Distinction auch manchmal vollkommen gegründet sein mag. Z. 4 ist καὶ der Concinnität wegen zu tilgen, eben so Z. 58 oder Z. 4 und 57 καὶ einzusetzen und Z. 59 καὶ τὸ zu schreiben.

Z. 11 hat Schneidewin richtig hergestellt, aber die Worte sind nicht aus dem Rande eingesetzt worden, denn es wäre ja auch gar keine Abweichung, sondern nur falsch wiederholt, auch ἐν τοῖς aus Z. 9.

Z. 14. καὶ ὧν ῥηθέντων, nicht griechisch für αὐτῶν oder τούτων.

Z. 28 αὐτόθεν ohne Sinn für αὐτὸν, Lysias hat ἡμᾶς.

Z. 35. Die richtige Verbeſſerung Schneidewins in den Worten des Ariſtoteles ἀποροῦντος ſtatt ἀπορουῦντες hatten auch wir längſt angemerkt; Z. 32 ſcheint mit Ariſtoteles der Aoriſt ἀποκρινάμενον vorzuziehen, vgl. Z. 34.

Z. 37 ἐνστάντος γὰρ τοῦ ἐρωτωμένου πρὸς ὁτιοῦν, οὐ πρὸς ὁτιοῦν, ἡττῆσθαι δόξει. Die Worte οὐ πρὸς ὁτιοῦν ſind zu ſtreichen, vielleicht von einem Leſer, der das vorausgehende πρὸς ὁτιοῦν mißbilligte und bemerken wollte, daß dieſes nicht immer ſtatt finde, herrührend.

Z. 38 δεῖ δὲ ὁμοίως ἐρωτᾶν μηδὲ διὰ πολλῶν ῥημάτων περαιοῦσθαι τὰ ἐννηόματα. Für ὁμοίως hat Schneidewin συντόμως nicht unwahrſcheinlich, aber nicht ganz ſicher gegeben; das folgende iſt aus Z. 59 καὶ μὴ διὰ πολλῶν ἐρωτήσεων συμπεραίνειν τὸν συλλογισμὸν, welches die Wiederholung des obigen iſt, herzuſtellen, nur liegt ἐρωτημάτων näher. Im folgenden ſcheint der Gedanke einen Fehler anzudeuten, auch οἵ τε γὰρ Z. 41 kann nicht ſtehen, wie es jetzt ſteht erwartet man οἱ δὲ. Z. 40 vielleicht ἀναγκάσει.

Z. 45 τοῦτο δὲ ποιεῖν δεῖ ὅταν ἴδωμεν τοὺς δικαστὰς συμπεριφερομένους ἡμῖν καὶ ἃ ἡμεῖς ἂν βουληθείημεν ἀποκρινομένους πυνθάνεσθαι καὶ τούτων, zu verbinden ἡμῖν, καὶ ἃ ἡμεῖς ἂν βουληθείημεν ἀποκρινουμένους, καὶ τούτων πυνθάνεσθαι.

Z. 51 αἷς, vielmehr ἃς. Im folgenden fehlt wohl nichts, nur iſt τοῦτο γὰρ ἔλεγον ἢ φύσιν ἔχον ἐστὶ τοῦ ἀποκρίνεσθαι ἢ τοῦ εὐνοικῶς ἔχοντας τῇ πόλει das Wort ἔλεγον aus λόγον corrumpirt und das erſte τοῦ zu ſtreichen. Es iſt die Motivirung der Frage τί δήποτε; es ſei vernünftig, ſagt man, oder natürlich oder ein Beweis wohlwollender Geſinnung gegen den Staat darüber Rede zu ſtehen.

Z. 60 καὶ αὐτὸν ἐρωτᾶν. Hier iſt αὐτὸν falſch, da man die Richter fragt; es muß wohl καὶ τὸ heißen, eben ſo Z. 59.

Z. 64 Τρόποι τέτταρες αὐτῶν· ἢ διωσόμεθα τὰς ἀποκρίσεις τέλεον, ἢ φθάσαντες αὐτοὺς ἐρωτήσομεν· εἰ ἄρα δὲ ἀποκρίνασθαι δεῖ, τὴν αἰτίαν προσθέντες ἀποκρινούμεθα, καὶ τὰ ἀμφίβολα ἐξαπλώσομεν καὶ τῷ λόγῳ καὶ πρὸ τοῦ συμπε-

ράσματος. Ὅταν δ' εἰς τοὐναντίον ἡ ἐρώτησις περιάγῃ, φέρε καὶ τὴν λύσιν καὶ αὐτὸ τὸ συμπέρασμα, αὐτὸς ἔχων λῦσαι, μὴ προσποιούμενος ὅτι αὐτὸς ἀντερωτᾷ τὸ συμπέρασμα. Die Handſchrift hat τρόποι δὲ αὐτῶν ἢ διώσασθαι, wofür Schneidewin das Zahlzeichen τέσσαρες geſetzt hat, ohne Grund, denn δὲ fehlt nicht leicht in ſolchen Uebergängen; eher könnte man vermuthen τρόποι δὲ αὐτῶν οἵδε, ἢ διωσόμεθα, worauf dann Z. 70 τρόποι μὲν οὖν οὗτοι, wie oben Z. 3 εἰσὶ δὲ οἱ τρόποι οἵδε und Z. 56 εἰσὶν οὖν τῶν ἐρωτήσεων οὗτοι οἱ τρόποι. Selbſt der Infinitiv könnte zur Noth gehalten werden. εἰ ἄρα δὲ für εἰ δ' ἄρα befremdet mich; καὶ vor τῷ λόγῳ iſt zu ſtreichen. Das Folgende hat Schneidewin durch den Zuſatz von δ' erſt recht unverſtändlich gemacht. Der Autor ſagt, ſowohl ehe der Gegner den Schlußſatz vorbringt, wie er die Frage εἰς τοὐναντίον ſtellt, muß man die Widerlegung vorbringen, alſo die Prämiſſen προτάσεις widerlegen, und den Schlußſatz ſelbſt, ohne ſich dabei die Miene zu geben, daß der Gegner in ſeiner Frage ſchon das Ende vorgebracht hat. Es muß alſo verbunden werden: καὶ πρὸ τοῦ συμπεράσματος . . καὶ αὐτὸ τὸ συμπέρασμα, das lehrt der Zuſammenhang, die unten folgende Ausführung und Ariſtoteles. Darum kann auch καὶ nach φέρε nicht ſtehen, welches nur eine Interpolation Schneidewins iſt; die Handſchrift hat φέροι εἰ ε τὴν λύσιν: auch hier iſt an keine Dittographie φέροις ἢ φέρε zu denken. Auffallend iſt der Wechſel des Subjects; es mußte in der erſten Perſon fortgefahren werden οἴσομεν, aber darnach alles einzurichten, wäre verwegen; es wird dem fragenden gegenüber der antwortende zunächſt ins Auge gefaßt und ich glaube Sprache und Gedanken vor der Hand durch dieſe Faſſung zu retten: καὶ πρὸ τοῦ συμπεράσματος, ὅταν εἰς τοὐναντίον ἡ ἐρώτησις περιάγῃ, αὐτὸς ἔχων φέρειν, οἴσει τὴν λύσιν, καὶ αὐτὸ τὸ συμπέρασμα λύσει, μὴ προσποιούμενος ὅτι αὐτὸς ἀντηρωτᾶτο συμπέρασμα. Die zwei erſten Arten ſtehen nicht in Ariſtoteles.

Z. 73 οἷον ὡς Καλλίας ποτὲ λεγεται εἰπεῖν ὅτι ἀποκρινεῖται, εἰ τοσοῦτον αὐτῷ δοίη χρόνον ὁ ἐρωτῶν, ὅσον αὐτὸς ἐμελέτα τὴν ἐρώτησιν. Ich kenne dieſe Geſchichte von Kallias

nicht, wohl aber von Iphikrates, von dem sie die Commentare zu Hermog. VII, 1203 zu demselben Zwecke wie hier erzählen: *κατὰ δὲ ἀναβολήν, ὡς Ἰφικράτης ἐρωτηθεὶς, εἰ ὑπεδέξατο Λακεδαιμονίους, οὐκ ἔχων ἀρνήσασθαι, φησὶν εἴ μοι τοσοῦτος καιρὸς ἐγένετο πρὸς τὴν ἀπόκρισιν, ὅσος τούτῳ καιρὸς πρὸς τὴν ἐρώτησιν ἐγένετο, ῥᾳδίως ἂν ἐλέγξαιμι τὸν λόγον.*

3. 75 *ἢ φθάσαντες ἐρωτήσομεν αὐτοὺς ἃ μὴ ῥᾴδιά ἐστιν ἀποκρίνασθαι, οἷον ἐπειδὰν ἐρωτᾷ τί ἐποίησα, οὐκ ἂν τόδε, ἀλλὰ τόδε, οἷον ἐσυκοφάντουν οὐκ ἂν τοὺς φίλους, ἀλλ' εἰργαζόμην.* Die Negation in *ἃ ῥᾴδια* ist eine unglückliche Interpolation Schneidewins; wäre sie in der Handschrift, sie müßte getilgt werden. Der Gedanke ist, wir kommen dem Gegner zuvor und stellen solche Fragen die wir leicht beantworten können, d. h. wenn er die Frage an mich richtet, was ich gethan hätte, so würde ich sagen, nicht, was du, ich würde die Freunde nicht verläumdet, sondern mich von meiner Arbeit ehrlich ernährt haben. Also *τί ἂν ἐποίησα.* Derselbe Gedanke Rhet. VII, 1204. *κατὰ δὲ λύπην τοῦ ἀντιδίκου, εἴ τινος εἰπόντος σὺ τοιαῦτα παθὼν τί ἂν ἐποίησας, ἀποκρινούμεθα ὅτι οὐκ ἂν ἐσυκοφάντουν τὸν φίλον.*

3. 80 *οἷον ὡς Ὑπερίδης ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀριστογείτονος, εἰ ἔγραφε τοὺς δούλους ἐλευθέρους εἶναι, ἔφη, ἵνα μὴ οἱ ἐλεύθεροι δουλεύωσιν.* Außer *ἔγραψε* ist vielleicht auch *εἶναι, ναί, ἔφη* zu schreiben, doch stimmt dafür nicht Rh. l. l. *κατὰ δὲ αἰτιολογίαν, ὡς ὁ Ἀριστογείτων πρὸς τὸν Ὑπερίδην. ἐκείνου γὰρ ἐρωτήσαντος εἰ ἔγραψε τοὺς δούλους ἐλευθέρους εἶναι, αὐτὸς ἀποκρίνεται, ἵνα μὴ ἡμεῖς δουλεύσωμεν.*

3. 82 *τά γε μὲν ἀμφίβολα οἷον τὸ πῇ μὲν ἔπραξα πῇ δὲ οὔ, ἐξαπλοῦν τῷ λόγῳ.* Hier ist *μὲν* wohl ein Druckversehen, die letzten drei Worte aber gehören vor das Beispiel, *τά γε μὴν ἀμφίβολα ἐξαπλοῦν τῷ λόγῳ, οἷον*, d. i. zweideutiges erklären ist so. Wenn der Autor sofort bemerkt: *καὶ ὅλως τὰς βραχυλογίας καὶ συντομίας παρέχεσθαι ἐπὶ ταῖς ἀποκρίσεσι, τὰ δὲ προσδιορισμοῦ φευκτέον*, so hat er wie es scheint in Aristoteles Worten *ἀποκρίνεσθαι δὲ δεῖ πρὸς μὲν τὰ ἀμφίβολα διαιροῦντα λόγῳ καὶ μὴ συντόμως*, die Negation *μὴ* nicht gelesen, und ich

glaube mit Recht. Z. 90 iſt in ἢ ἀφαιρέσει τὸν τόπον der Fehler des Verbum einleuchtend, aber auch τόπον ſchwerlich das Richtige.

Z. 90 ἔστι δὲ καὶ τῷ συμπεράσματι ὡς ἐρωτήματι χρῆσθαι μὴ προσποιούμενον ὅτι ὁ ἐρωτῶν συμπέρασμα ἐπήγαγεν, ἀλλ' ὡς πρὸς τὰς ἄλλας προτάσεις ἀποκρίνασθαι καὶ πρὸς τὸ συμπέρασμα ὡς ἐρωτῶντος.

Ἔτι ἀπομνημονεύουσι περὶ τοῦ τῆς ἐφορείας εὐθυνομένου Λάκωνος ἑαλωκότων (ἤδη) τῶν συναρχόντων κτλ. Ob die Handſchrift ſo abtheilt was ich bezweifle, oder ob Seguier oder Schneidewin ſo gegeben haben, weiß ich nicht; unverſtändlich bleibt die Rede immer; denn was ſoll ἔτι, gleich als wenn noch ein neues Beiſpiel folgte. Der Gedanke lehrt, daß verbunden werden muß: ὡς ἐρωτῶντος ἔτι, οἷον ἀπομνημονεύουσι. Der Antwortende muß ſich ſo ſtellen, als wäre der Schlußſatz nur eine Prämiſſe und wollte der Fragende noch weiter fragen. ἤδη hat Schneidewin für ἔτι geſchrieben, nicht paſſend, es iſt eine Wiederholung des ἔτι von Z. 95; will man eine engere Verbindung, ſo leſe man Λάκωνος ὃς ἑαλωκότων. Nach ἀπόλοιο Z. 99 darf das Fragezeichen nicht fehlen, da hier alles Weſen gerade auf die Frageformel gelegt wird.

Der Schluß Z. 102—5 iſt verdorben und das Wort kann ich jetzt ſogleich nicht finden, doch iſt der Gedanke klar: die Fragenden müſſen ſich beſonders davor in Acht nehmen, (falls nicht etwa das Recht ſo entſchieden auf ihrer Seite iſt, daß der Gegner gar nichts dagegen vorzubringen weiß), daß der Antwortende nicht den Schlußſatz, ſondern anderes, die Prämiſſen, zugebe, von dem der doch den ganzen Syllogismus ſchon fertig gemacht und ſonſt nichts mehr vorzubringen hat. Es iſt alſo zu verbinden παραφυλακτέον.. μάλιστα ὡς μήτε, aber das letzte Wort kann nicht für μὴ ſtehen; denn daß nichts ausgefallen iſt, lehrt der Gedanke zur Genüge; die Lücke ἀ . . τοῦ iſt vielleicht, ich ſage vielleicht, durch ἄλλα zu ergänzen. In den Worten μὴ πολύς τις τῇ τῶν πραγμάτων ἀληθείᾳ ἀχθείη iſt ausgeſprochen, was Ariſtoteles kurz andeutet ἐὰν μὴ τὸ πολὺ περιῇ τοῦ ἀληθοῦς, und darnach die Conjunction ausgefallen; aber das Verbum iſt ſchwerlich richtig, um ſogleich πολλῇ

zu ſchreiben, und ſo fordere ich die Leſer auf, die ganze Stelle näher zu betrachten. Die Sache iſt wahr und zu vergleichen, um nur einen zu nennen, die interrogatio beim Autor ad Herenn. IV, 22; aber allzu ſanguiniſch iſt was unſer Autor bemerkt und was im Ariſtoteles nicht ſteht, dieſer auch ſicher nicht zugeben würde, daß wenn die einfache Concluſion ohne Frage: ἀφ' οὗ δῆλον τοίνυν ὅτι καὶ σὲ τεθνάναι χρή, gegeben wurde, der Ephorus verloren geweſen wäre: οὐκ ἂν ἔσχεν ἀποκρίνασθαι καὶ σωθῆναι. So arg iſt es nicht, aber man erkennt hieraus den Rhetor, der auf die Wirkung ſeiner Figuren Unglaubliches baut.

Schließlich unſern herzlichen Dank Freund Schneidewin, daß er uns mit dieſem Fragment bekannt gemacht hat; ohne ihn wäre es wahrſcheinlich uns für immer verborgen geblieben. Herrn Seguier aber wünſchen wir, da er uns ſchon mit manchem neuen beſchenkt hat, daß er weiter zu forſchen nicht ermüden, und ſein Eifer mit dem rühmlichſten Erfolge belohnt werden möge.

Heidelberg im November 1846.

L. Spengel.